

edition taberna kritika

Christian de Simoni
Das Rigilied
Herkunft und Bedeutung
Alle Rechte vorbehalten

© edition taberna kritika, Bern (2017)
<http://www.etkbooks.com/>

Gestaltung: etkbooks, Bern
Coverzeichnung: Christian de Simoni

Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder anderweitig verbreitet werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-905846-44-7

Christian de Simoni

Das Rigilied
Herkunft und Bedeutung

Essay

Mit einem Nachwort
von Elio Pellin

edition taberna kritika

Inhalt

Das Rigilied.....	7
Herkunft.....	13
Bedeutung	55
Besteigung.....	101
Nachwort.....	113
Literatur.....	118
Biografie	120

Nachwort

Elio Pellin

Das Schunkel-Wir wird dekonstruiert

An den Anfang seines Essays über das Rigilied stellt Christian de Simoni die Abbildung eines Dokumentes; ein Dokument, das ein Beleg historischer Fakten und ein Passierschein in die Zone des gesicherten Wissens sein könnte – wenn dieses Notenblatt denn nicht ein bemerkenswert eigenartiges und dubioses Dokument wäre: die „Urschrift“ des Rigilieds.

Eine ‚Urschrift‘ ist der – vermeintliche – Anfangspunkt in einer rekonstruierten oder konstruierten Abfolge von Fassungen, die vielleicht sogar als Stufen verstanden werden, deren Entwicklung von einem Anfangspunkt hin zum gültigen Werk führt. Die erste Fassung ist also immer nur mit Blick auf eine ganze Reihe nachfolgender Fassungen eine Urschrift und kann zum Zeitpunkt ihres Entstehens noch gar nicht Urschrift sein. Umso merkwürdiger, wenn das Dokument selbst den generischen Untertitel „Urschrift“ und die fragwürdige Datierung „Juli 1832“ trägt. Keinem Autor fällt es ein, eine Fassung als ‚Urschrift‘ zu bezeichnen, es sei denn mit einer nachträglich hinzugefügten Notiz, wie sie Autorinnen und Autoren gelegentlich anbringen, wenn sie ihre Archive

sichten und ordnen. Die „Urschrift“ des Rigilieds stammt denn auch nicht vom Autor dieser Liedversion, Johann Lüthi, sondern vom Volksliedforscher Alfred Leonz Gassmann. In einer kühnen Geste hat er das Notat des Rigilieds, das ihm der seinerseits schon betagte Sohn von Johann Lüthi als angeblich erste Liedversion 1904 aus dem Gedächtnis „in die Hand diktiert[]“¹ hatte, zum Anfang der Entwicklung eines Spottlieds hin zum festen und verfestigenden Bestandteil des nationalen Liedgutes gemacht. Die „Urschrift“, die Christian de Simoni im Rigistübli des Hotel Central in Weggis fotografiert und seinem Essay vorangestellt hat, ist wohl eine spätere Reinschrift oder Abschrift, die Gassmann von seinem ersten Notat angefertigt hat.

Der Terminus „Urschrift“, der eine feste Verankerung in der Vergangenheit bezeugen soll, verweist in diesem Fall vor allem auf die wacklige Konstruktion einer Herkunft. Das Dokument dekonstruiert sich also gewissermassen selbst. Kaum ein anderes Dokument dürfte deshalb besser für den Auftakt eines Essays taugen, den der Autor als Weiterführung seiner wissenschaftlichen Arbeit versteht, wie er sie in seiner Untersuchung der Literatur zum 11. September 2001 geleistet hat:

¹ Alfred Leonz Gassmann, Das Rigilied „Vo Luzern uf Wäggis zue“. Seine Entstehung und Verbreitung, Luzern: E. Haag, 1908, S. 4.

„Ziel dieser Untersuchung ist es [...] nicht, noch mehr Sinn zu schaffen, sondern im Gegenteil die Strategien freizulegen, mit denen Sinn – zum Teil gewaltsam, zum Teil unbewusst – geschaffen wird. Und damit auch einen Beitrag zur Wiederverunsicherung zu leisten und zu helfen, allzu offensichtliche Antworten zu vermeiden.“²

Wie de Simoni diese Wiederverunsicherung in seinem Essay zum Rigilied angeht, ist ein grosser und ernsthafter Spass.

Alfred Leonz Gassmann, „der einzige ernstzunehmende Rigilied-Forscher“³, versucht zu zeigen, wie ein Gelegenheits- und Spottlied sich vom Autor und Komponisten löst, in unzähligen Bearbeitungen und nicht zuletzt in der Praxis umgemodelt wird. Gassmann kann eine dieser Rigilied-Varianten gar als „Schweizer Hirtenmelodie“ identifizieren, „wie sie eben nur in frischer, freier Alpenluft gedeihen kann“, ⁴ eine „ätherisch reine, keusche, von der Kultur nicht beleckte Alpenmelodie; ein urwüchsiges Naturprodukt“⁵. Das „Herz des Älplers“, das sich „freier bewegen“ wollte als jenes der Flachländer, hat aus dem Rigilied ein

² Christian de Simoni, „Es war aber auch ein Angriff auf uns selbst“, Betroffenheitsgesten in der Literatur nach 9/11. Marburg: Tectum, 2009, S. 12.

³ Vorne auf Seite 9.

⁴ Alfred Leonz Gassmann, Das Rigilied „Vo Luzern uf Wäggis zue“, S. 17.

⁵ Ebd., S. 18.

Volkslied gemacht, das sich „wie ein Lauffeuer [...] in seinem neuen heimischen Gewande bis in die entlegensten Alpentäler“ verbreitete.⁶ Gassmann verbaut das Rigilied als solides Element in das Gemisch aus Mythen, Erzählungen, Melodien, Objekten, Signeten, die den Kern der Nation als vorgestellter Gemeinschaft ausmachen, wie sie Benedict Anderson beschrieben hat.

Während sich Gassmann also in Gedanken an die frische Alpenluft und das freiheitsliebende Herz der Alpenbewohner als solider Sinnproduzent bewährt, erweitert de Simoni die Geschichte des Rigilieds mit allerlei fiktiven Quellen grosszügig bis zu den Kelten im Vorderrheintal und gar bis zur Rückprojektionsfläche der europäischen Kultur und Demokratie: ins antike Griechenland – und leistet damit einen gewitzten „Beitrag zur Wiederverunsicherung“.

De Simonis Essay ist aber nicht nur die Fortführung seiner literaturwissenschaftlichen Forschung, sie ist ihr literarischer Kommentar oder vielmehr das Gegenstück von deren Gegenstand. Fügen sich die literarischen Texte zu 9/11 weitgehend in den hegemonialen Diskurs über die Anschläge ein und verfestigen angesichts des unbegreiflichen Ereignisses ein betroffenes Wir, verfährt de Simoni in seinem Text zum Rigilied genau umgekehrt, indem er die Rigilied-Forschung

⁶ Ebd.

mit der erfolglosen Selbstfindung des Ich-Erzählers koppelt. Das erzählende Ich findet im Unterschied zu den Erzählern der 9/11-Texte keinen Anschluss an den dominanten und sinnstiftenden Diskurs. Vielmehr demontieren die Suche und Forschung des Ich-Erzählers das Schunkel-Wir, das Frohsinns-Wir, das Schulreisen-Wir, das Turnerinnen-Ausflugs- und Militärdienst-Wir, kurz: das sentimental-nationale Wir. Statt reine Alpenluft und hoduliduli hopsassa findet er Thai-gerichte und Rösti auf der Speisekarte und trifft auf „Asiaten im Nebel“. Die Literatur, der Ort der Fiktion ermögliche es theoretisch, „kreativ mit Sprachregelungen und Floskeln umzugehen, diese zu hinterfragen und umzugestalten“⁷, stellt de Simoni fest. Die 9/11-Literatur hat in dieser Hinsicht wenig zu bieten – ganz im Gegensatz zu de Simonis Ich-Erzähler, von dem wir vielleicht einst mehr erfahren werden, wenn das grössere Romanprojekt abgeschlossen ist, aus dem de Simoni den Rigilied-Stoff extrahiert hat.

⁷ De Simoni, „Es war auch ein Angriff auf uns selbst“, S. 13.

Literatur

Christen, J. J.: Allgemeines Schweizer Liederbuch. Eine Sammlung von 570 der beliebtesten Gesänge, Kühreihen und Volkslieder; nebst einem Anhang von Stammbuchaufsätzen, Aarau und Thun 1838.

Enzensberger, Hans Magnus: Theorie des Tourismus, Frankfurt/M. 1958.

Espedal, Tomas: Gehen: oder die Kunst, ein wildes und poetisches Leben zu führen, Berlin 2011.

Feierabend, August: Geschichte der eidgenössischen Schützenfeste von Gründung derselben im Juni 1824 in Aarau bis und mit der Jubelfeier im Juli 1874 in St. Gallen: nebst geschichtlicher Einleitung über das schweizerische Schützenwesen früherer Jahrhunderte, Aarau 1875.

Gassmann, Alfred Leonz: Das Rigilied „Vo Luzern uf Wäggis zue“. Seine Entstehung und Bedeutung, Luzern 1908.

Grossjohann-Müller, Gitta: Im Stroh so wohlig, Muri b. Bern 1981.

Gusti, Elsbeth von: Geheyme Auffzeychnungen aus dem Thal der Verzweyflung, Zweisimmen 1721.

Hadorn, Arno S.: Falera Fragments. An Introduction to celtic interpretations of the „Rigilied“, a basic Swiss Tune. Minnessota 2016.

Haller, Albrecht von: Die Alpen, 1729.

Han, Byun-Chul: Die Austreibung des Anderen. Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute, Frankfurt/M. 2016.

Hohler, Franz: Spaziergänge, München 2012.

Iten, Andreas (Hg.): Der Rigi ist die Rigi – ein Lesebuch, Hitzkirch 2016.

Känzig-Rastorfer, Bernhard (Hg.): Oberbipp und seine Geschichte: eine Gemeindechronik, Oberbipp 2007.

Keller, Gottfried: Martin Salander, Berlin 1886.

Notz, Jean-Guillaume: Thagbuch meyner Bauernschaft, Därstetten i.S. 1707.

Notz, Jean-Guillaume: Thaghelle Gedichte. Erstes Konvolut (Privatdruck) 1713.

Mathieu, Jon et al. (Hg.): Geschichte der Landschaft in der Schweiz. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, Zürich 2016.

Meier, John: Vom Dichter des Rigilieds. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 14, Zürich 1910.

Pfluger, Elisabeth: Solothurnisches Gäu, Solothurn 1963.

Plantega, Bart: Yodel-Ay-Ee-Oooo. The secret history of yodeling around the world, New York 2004.

Rudolf, Gisela: Seine Wohnung in Florenz, Bern 1983.

Rohner, Werner: Das Ende der Schonzeit, Basel 2014.

Schäfer, Robert: Tourismus und Authentizität. Zur gesellschaftlichen Organisation von Ausseralltäglichkeit, Bielefeld 2015.

Thüler, Margrit (Red.): Feste im Alpenraum. Schweiz. Österreich. Deutschland. Italien. Frankreich., Zürich 1997.

Thoreau, Henry David: Vom Spazieren („Walking“), Washington 1862.

Tolstoi, Lew N.: Luzern. Erzählung, 1857.

Twain, Mark: Eine Rigibesteigung, 1879.

Wandeler-Deck, Elisabeth: Da liegt noch ihr Schal, Bern 2009.

Biografie

Christian de Simoni (*1979), aufgewachsen am Jurasüdfuss, arbeitet als Schriftsteller in Bern. Zuletzt erschien der Roman *Rückseitenwetter* (2011). Mehr: www.cdesimoni.net.

Elio Pellin ist Autor und Literaturwissenschaftler. Er ist an der Universitätsbibliothek Bern verantwortlich für die Öffentlichkeits- und Kulturarbeit.

Die Edition dankt



Kultur
Stadt Bern



**Burgergemeinde
Bern**

SWISSLOS
Kultur Kanton Bern

VOkultur
Lotteriefonds Kanton Solothurn
SWISSLOS

Die edition taberna kritika wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Der Autor bedankt sich beim Literarischen Colloquium Berlin und dem Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn für die grosszügige Unterstützung seiner Arbeit.

edition taberna kritika
Neuerscheinungen 2016/17

Hartmut Abendschein
nicht begonnenes fortsetzen
ISBN 978-3-905846-43-0

Christina C. Messner
to shake shake shake
ISBN 978-3-905846-42-3

Robert Musil
Über die Dummheit
ISBN 978-3-905846-41-6

Giorgio Caproni
Il seme del piangere / Die Saat des Weinens
ISBN 978-3-905846-40-9

Rainer Hoffmann
Abduktionen, Aberrationen II
ISBN 978-3-905846-39-3

Norbert W. Schlinkert
Kein Mensch scheint ertrunken
ISBN 978-3-905846-38-6

Ausführliche Informationen über unsere
Neuerscheinungen und das Gesamtprogramm finden Sie im
Internet unter <http://www.etkbooks.com>
edition taberna kritika
Gutenbergstrasse 47
CH - 3011 Bern
Tel.: +41 (0) 33 534 9 308
info@etkbooks.com | <http://www.etkbooks.com>